



wir hier

in Oberstedten (XVI)



Nach der Besetzung

(ow). Mit dem Einmarsch der Amerikaner am 30. März 1945 änderten sich die miserablen Lebensbedingungen für den größten Teil der Bevölkerung keineswegs. Bei Vielem war noch für lange Zeit eher das Gegenteil der Fall. Erst nach der Währungsreform 1948 (60 Mark Kopfgeld) kam langsam die Wende. Aber auch danach wurden noch Textilkarten (Für Knaben: „Hosen, auch mit Leibchen, mit doppeltem Gesäß, gewebt 16 Punkte“) und bis 1949 Lebensmittelkarten ausgegeben.

Der „Tanuswächter“, eine Beilage des Oberurseler „Tanus Anzeiger“, veröffentlichte 1955 die zehn Jahre zuvor am Rathaus ausgehängten ersten Bekanntmachungen der Besatzungsmacht und der Stadtverwaltung. Da sie inhaltlich sicher auch für Oberstedten zutreffen, werden einige, ganz oder teilweise (mit Anführungszeichen) hier wiedergegeben.

Bekanntmachung Nr. 1 v. 30. März 1945: „...Mehr als 3 Personen dürfen nicht zusammenstehen...Niemand darf Oberursel verlassen...Verstöße gegen diese Anordnungen werden strengstens bestraft...“

Nr. 2: „...Ausgehverbot. Außer den Zeiten von 7-9 Uhr und von 15-18 Uhr muß alles in den Häusern bleiben...Der Passantenverkehr auf den Straßen darf sich nur auf den Bürgersteigen vollziehen...“

Nr. 11 v. 12. April: „Der Oberurseler Stadtwald droht in seinem Fortbestand vernichtet zu werden. Die Jungwaldbestände stehen schon vor ihrer Vernichtung. Mit Äxt und Säge wird rücksichtslos das grüne Holz gefällt und nach Hause gefahren...Jeder meint, den anderen in diesem Frevel noch übertreffen zu müssen...Die Forst- und Aufsichtsbeamten werden mit Äxten und Beilen bedroht...“

Nr. 13: „Die Militärregierung hat angeordnet, daß nur Ärzte, Krankenschwestern, Geistliche und die in der Lebensmittelversorgung tätigen Personen ein Fahrrad in der Stadt benutzen dürfen. Irgendwelche Zuwiderhandlungen haben die Einziehung des Fahrrades zur Folge...“

Nr. 18 v. 30. April: „Verbotene Versammlungen...Als solche wird auch das Herumstehen auf den Straßen, besonders an den Straßenecken, von mehr als fünf Personen angesehen. Militärstreifen werden künftig gegen dieses Zusammenstehen einschreiten...“

Nr. 19 v. 8. Mai: „Dringend!...Um einer Anforderung der Besatzungstruppen entsprechen zu können, ersuche ich die Haushaltungen, die noch über Wein verfügen, einige Flaschen, mindestens aber zwei Flaschen je Haushalt, heute, bis spätestens 15 Uhr, im Rathaus abzuliefern. Die Besatzungstruppen legen Wert darauf, daß die Bevölkerung freiwillig diese einmalige Abgabe vollzieht, um eine zwangsweise Sicherstellung des Weines, zu der sie die Mittel zweifellos hätten, zu vermeiden...“

Nr. 20: „An die Versorgungsberechtigten in Rauchwaren (Männer über 18 Jahre und Frauen von 25-55 Jahre) werden je zehn Zigaretten ausgegeben...“. Am 11. Mai wurden die Verdunkelungsvorschriften und der Passierscheinzwang für die Oberurseler Bevölkerung innerhalb des Obertaunuskreises aufgehoben und der Ausgang zwischen 5 Uhr morgens und 21 Uhr abends ab 14. Mai gestattet. Am 15. Juni erfolgte der Hinweis, dass es im Stadtwald nur erlaubt ist „...auf dem Boden liegende Äste und Spitzen bis zu einem Durchmesser von 7 cm zu entnehmen“.

So manche Episode aus 1945 ist den jetzt älteren Stedtern bis heute in Erinnerung geblieben. Weil Schmalhans Küchenmeister war, fuhr der Familienvater Wilhelm Hartmann wiederholt mit dem Fahrrad in seine Heimat Niederweyer im Westerwald, um Essbares für seine fünfköpfige Familie aufzutreiben. Am 9. Juni wurden er und eine Tochter für einige Stunden inhaftiert, weil sie keinen Passierschein vorweisen konnten, dann aber gegen Zahlung

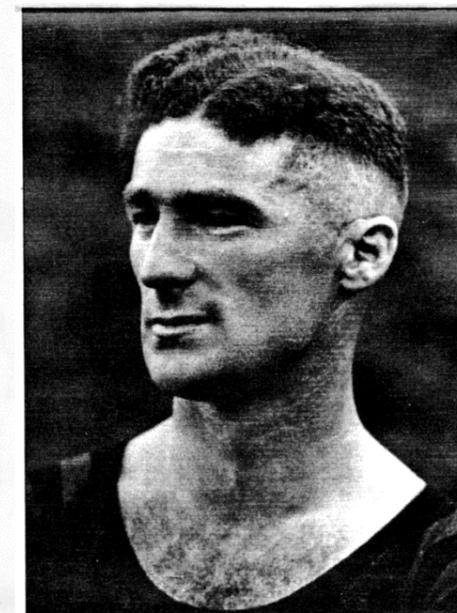
von „one hundred and forty Marks“ (140 Mark) freigelassen, wie aus einem in Weilburg ausgestellten „receipt voucher“ ersichtlich ist. Bei einer dieser Versorgungsfahrten lief den die Fahrräder schiebenden Stedtern kilometerweit eine Gans nach. Später setzten sie diese in einen Karton und brachten sie auf dem Veloziped mit nach Oberstedten. Sie erhielt den Namen „Emma“ und wurde, weil sie so anhänglich war, trotz des Hungers nicht geschlachtet und starb nach Jahren eines natürlichen Todes. Natürlich wurde die nächtliche Ausgangssperre von den Ortskundigen, die jeden Schlupfwinkel kannten, nicht immer beachtet, was nicht ungefährlich war, soll doch in Bad Homburg eine Frau deswegen erschossen worden sein. Martin Baum wusste sich zu helfen: Auf Freiersfüßen gehend, war er nach einem Rendezvous mit seiner künftigen Frau Marie „Rie“ Wolf gerade auf dem Heimweg, als die Militärpolizei nahte. Reaktionsschnell sprang er in den Bach (die Stedter sagten stets „die“ Bach), versteckte sich unter einer Brücke beim Hause Hauptstraße 13 (siehe Bild) und lief dann in dem unter der Hauptstraße verlaufenden Dornbach zurück zu den Grundwiesen, um über den sichereren Krautweg sein Elternhaus zu erreichen.

Trotz Sprachbarrieren zu Beginn der Besetzung, klappte die Verständigung mit den GI's. Mehrere Zeitzeugen erinnern sich, dass der nicht nur durch sein fußballerisches Können über Oberstedten hinaus bekannte „Bujo“ Fritz Schaller, Sportsmann durch und durch, von einem amerikanischen Posten an der Tannenwaldallee angehalten und nach seinem Ausweis gefragt wurde. Verzweifelt und vergebens kramte er in allen Taschen, sagte dann zu dem verdutzten Soldaten: „Ei käm (I come) hernoch noch emol!“, und radelte zurück. Für einige Mitbewohner unvergesslich sind auch die Worte, mit denen eine Frau das Tête-à-tête mit ihrem friend beendete: „We look of the time it is schon very spät!“

Fortsetzung am 21. September: „Krieg vorbei — Angst noch nicht.“

„wir hier - in Oberstedten“ ist eine regelmäßig erscheinende Serie, die in Zusammenarbeit mit Erwin Herzberger (Manuskript), Zeitzeugen, den auf dieser Seite mit Anzeigen vertretenen Unternehmen und der Oberurseler Woche entsteht.

Unsere Fotos im Titelkopf zeigen oben links die „Brücke am Dornbach“ (Aufnahme von KdFlern im Jahre 1939), Versteck für Martin Baum vor der MP, und rechts: Ehepaar M + M Baum, der „Sprung in die Bach“ hat sich gelohnt.



„Bujo“ Fritz Schaller. Als die Stedter evakuiert werden sollten, hatte er sich spontan für deren Verbleib in ihrer Gemeinde eingesetzt.